

Schon 1874 hatte der Anthropologe Ecker im Löß des Rheintals bei Munzingen unweit Freiburg eine menschliche Niederlassung „aus der Rentierzeit“, wie man damals sagte, ausgegraben. Die Hinterlassenschaft wies auf die Madelainestufe hin, doch war sie nicht eigenartig genug, um nicht auch den Gedanken an ihre Zugehörigkeit zur Aurignacstufe aufkommen zu lassen. Um diese Frage zu klären, unternahm Badtberg 1914 eine umfangreiche Ausgrabung, die nun auch zur Auffindung des eigentlichen Lagers der ältesten Breisgauer mit etwa 20 000 Feuersteinresten und zahlreichen Knochengewerten, unter ihnen dem ersten gut erhaltenen deutschen „Kommandostab“ führte. Das reiche Fundmaterial spricht einwandfrei für Altmagdalénien. An Tierresten fanden sich solche vom Ren, Mammut, wollhaarigen Nashorn, Wildpferd, Bielfraß und Schneehasen. Die Altersfrage des Löß konnte bei dieser Untersuchung zugunsten derer entschieden werden, die für einen glazialen Charakter eintraten, denn das Frühmagdalénien von Munzingen fällt in das Bühlstadium, der obere Munzinger Löß ist Bühllöß.

Die wissenschaftliche Darstellung Badtbergs ist klar, sachlich und überzeugend, die Ausstattung macht dem Verlag alle Ehre, so daß das Werk rückhaltlos als wertvolle Bereicherung unserer deutschen Paläolithikliteratur begrüßt werden kann. R. H. Jacob = Friesen.

Jacob = Friesen, R. H. Die „Sieben Steinhäuser“ im Kreise Fallingb. Mit 13 Taf. Hannover 1925. 24 S. 16°. (Führer zu urgeschichtlichen Fundstätten Niedersachsens Nr. 1.) Preis 1.20 M.

Im Gegensatz zu anderen Führern nehmen hier nicht die — allerdings auch in den Abschnitten „Lage“ und „Zugangswege“ erschöpfend behandelten — Neußerlichkeiten den größten Raum ein, sondern der Hauptwert der Darstellung ist darauf gelegt, den Sinn der Denkmäler dem Besucher klar werden zu lassen. Die älteren Berichte mit ihren uns teilweise merkwürdig anmutenden Anschauungen erwähnen 1818 noch 7 Steinhäuser; nachdem inzwischen ehrfurchtslos 2 zum Straßenbau zertrümmert waren, wurden die 5 heute noch erhaltenen Grabkammern im Jahre 1823 geschützt. Von diesen wird jede einzelne unter Beigabe von Photographien und Plänen genau beschrieben. Der Führer enthält zugleich den Bericht über die 1924 vorgenommene Ausgrabung, an die in den allgemeinen Schlußfolgerungen ein Ueberblick über die Kultur der Zeit geknüpft ist, in der die Grabkammern errichtet wurden.

Möge das Heft von recht vielen Heidewanderern zur Hand genommen werden, damit die vorläufig noch immer bestehenden irrigen Anschauungen über die 7 Steinhäuser endlich aussterben. Hans Gummel.

Behn, Friedrich. Hausurnen. Mit 29 Taf. Berlin 1924. 120 S. Legion 8°. (Vorgeschichtliche Forschungen, Bd. I, Heft 1.) Preis geh. 12,80 M.

Die Hausurnen bilden eine ganz besonders interessante Gruppe innerhalb der urgeschichtlichen Keramik. In Einzelabhandlungen ist schon viel über die eine oder andere Form geschrieben worden, ein corpus aller Hausurnen hat uns jetzt aber erst F. Behn geschenkt. Der 1. Teil seiner treff-

lichen Arbeit bringt die katalogische Zusammenfassung aller Funde, der 2. Teil die Forschungsergebnisse allgemeiner Art.

Am häufigsten wurde schon früher die Frage aufgeworfen, wie die so weit verbreiteten und zeitlich so verschiedenen Hausurnen mit einander zusammenhängen. Mit Recht kommt B. zu dem Schluß, daß es sich bei diesen Erscheinungen nur um Konvergenz handeln kann, wenn sie in Mähren, Siebenbürgen und Bulgarien in der jüngeren Steinzeit, in Deutschland und Italien am Wendepunkt zwischen Bronze- und Eisenzeit und in Krain zur römischen Kaiserzeit auftreten. Besonderes Gewicht legt B. bei seinen Untersuchungen auf die baugeschichtliche Bedeutung und findet, daß auch dort, wo formale Ähnlichkeiten in den Hausurnen vorkommen, nur die Hausformen, nicht aber die Hausurnen oder der ihnen zugrunde liegende religiöse Gedanke übertragen ist.

A. H. Jacob = Friesen.

Tackenberg, Kurt. Die Wandalen in Niederschlesien. Mit 32 Taf. Berlin 1925. 133 S. Lexikon 8°. (Vorgeschichtliche Forschungen, Bd. I, Heft 2.) Preis geh. 16.— M.

Die Stammeskunde in urgeschichtlicher Zeit ist noch ein heißumstrittenes Gebiet. Wir dürfen auf keinen Fall einen durch urgeschichtliche Funde erschlossenen Kulturkreis mit einem Volksstamm identifizieren, der zu geschichtlicher Zeit dasselbe Gebiet inne hatte, wenn nicht eine lückenlose typologische Entwicklung aller Kulturelemente von dem einen zum anderen führt. Wie weit wir heute noch von diesem Ziele entfernt sind, weiß jeder, der das Fundmaterial einigermaßen überblickt. Sehr viel günstiger liegen die Verhältnisse natürlich in den Zeiten, aus denen wir die älteste Erwähnung der Stämme selbst besitzen. Für die Wandalen stellte Kossinna die Hypothese auf, daß der Formenkreis der Gesichtsurnen in Südosten ohne Unterbrechung sich zum Formenkreis der Spätlatènezeit entwickelt hat, und da für ihn Kultur gleich Volk ist, sieht er in den „Gesichtsurnenleuten“ die Vorfahren der Wandalen. Seger dagegen trat für eine Einwanderung der Wandalen aus Nordjütland ein (Wendil, Wendila, Wendala ist die alte Bezeichnung für Nordjütland). Tackenberg will diese beiden Ansichten insofern vereinigen, als er annimmt, daß wandalische Einwanderer sich in Bofen mit Gesichtsurnenleuten zu einem Volke verschmolzen und um 100 v. Chr. weiter nach Schlesien vorrückten. Die Kultur der Wandalen in der Spätlatène- und römischen Kaiserzeit behandelt T. ausgezeichnet zunächst durch ausführliche Schilderung der einzelnen Fundplätze und dann durch übersichtliche Gruppierung der einzelnen Kulturelemente (Gräber, Keramik, Schmuck, Waffen und Werkzeuge) in ihrer charakteristischen Ausprägung und Entwicklung.

A. H. Jacob = Friesen.